



Horst Bredekamp, Arnold Nesselrath

Vorwort

In: Pegasus : Berliner Beiträge zum Nachleben der Antike ; 14.2012, S. 5-9
Berlin : Census of Antique Works of Art and Architecture Known in the Renaissance, 2013

Persistent Identifier: [urn:nbn:de:kobv:b4-opus-27910](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:b4-opus-27910)

Die vorliegende Datei wird Ihnen von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften unter einer Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 3.0 Germany (cc by-nc-sa 3.0 DE) Licence zur Verfügung gestellt.



PEGASUS

Berliner Beiträge
zum Nachleben der Antike
Heft 14 · 2012

Census of Antique Works of Art
and Architecture Known in the Renaissance
Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften
Humboldt-Universität zu Berlin

www.census.de

Census of Antique Works of Art
and Architecture Known in the Renaissance
Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften
Humboldt-Universität zu Berlin

Herausgeber: Horst Bredekamp, Arnold Nesselrath

Redaktion: Franz Engel, Birte Rubach, Kathrin Schade,
Maika Stobbe, Timo Strauch

Institut für Kunst- und Bildgeschichte
Unter den Linden 6
10099 Berlin

© 2013 Census of Antique Works of Art
and Architecture Known in the Renaissance

Satz: Susanne Werner (Lukas Verlag)
Druck: Elbe Druckerei Wittenberg

ISBN: 978-3-86732-133-4
ISSN: 1436-3461

Über ein »Retrieval-System« abfragbar, steht die *Census*-Datenbank seit rund zwei Jahrzehnten als wissenschaftliches Instrument zur Verfügung. 2012 jährt sich zum zwanzigsten Mal eine jener großen Veranstaltungen, in denen die Getty-Stiftung ihre Initiativen zur Diskussion stellte, mit der sie der Kunstgeschichte Wege eröffnete, für die das Fach keine eigenen Mittel und keine Lobby hatte. Vom 19. bis 21. März 1992 hatten das Warburg Institute, wo der *Census* 1946 begründet worden war, die Bibliotheca Hertziana, die seit 1981 beteiligt war, der J. Paul Getty Trust, der die Computerisierung des Projektes seit 1982 vorangetrieben hatte, und die Scuola Normale Superiore aus Pisa, einem Protagonisten auf dem Gebiet der Erforschung des Nachlebens der Antike sowie des EDV-Einsatzes in Kunstgeschichte und Archäologie, nach London eingeladen. Auf einer internationalen Tagung sollte die erste Fassung der Abfrage-Software vorgestellt und diskutiert werden.¹

Auf Vorschlag von Rick Holt, dem ersten »Computer Systems Analyst« und Programmierer des *Census*, war das Projekt von Anfang an einen gänzlich unkonventionellen Weg beim Aufbau seiner wissenschaftlichen Datenbank gegangen: Nicht die erwünschten Abfragemöglichkeiten bildeten, wie allgemein damals üblich, den Ausgangspunkt beim Entwurf der Software, sondern die Struktur der Datenbank sollte das konzeptionelle Gefüge zwischen den Informationen zu den antiken Monumenten und den sie dokumentierenden Bild- und Textquellen »in toto« widerspiegeln. So wurde in den ersten Jahren lediglich ein Dateneingabesystem mit begrenzter Abfragefunktion programmiert, alle inhaltlichen Bezüge zwischen den Informationen zu antiken Monumenten und sie betreffenden Renaissance-Dokumenten waren durch Navigieren in der Datenbank nachzuvollziehen. Das »Retrieval« wurde hingegen vollkommen abgekoppelt, um es erst in einer zweiten Phase zu entwickeln. In dieser Differenzierung, dass zunächst die Konzentration ganz auf die intellektuelle Komplexität des Datenmodells gerichtet war und danach erst auf die Flexibilität, die einen inspirierten Umgang mit den vielfältigen Informationen ermöglichte, liegt ein entscheidender Grund für das Gelingen des Unternehmens. Von der Unterscheidung der beiden Ansätze gehen noch immer die Impulse für die Mitarbeiter bei der Präsentation der Materialien aus. Der *Census* ist heute die älteste aktive Datenbank in Kunstgeschichte und Archäologie, damals war er das kleinste unter den vom Getty Trust ausgewählten Pro-

jekten, mit denen Getty das Abenteuer, das neue Medium des Computers in der Kunstgeschichte einzusetzen, bestehen wollte. Er hat als einziger aus der Gruppe der damaligen Pioniere überlebt.

Entsprechend dem differenzierten Vorgehen, wie es sich in den zwei Entwicklungsschritten des Computersystems manifestiert, wurde auch das »Retrieval-System« klar gegliedert und bot zwei mögliche Wege der Abfrage an: Eine »simple search«, die erlaubte, häufig verwendete Suchkriterien einzeln oder zu mehreren gleichzeitig und parallel für gängige Fragen zu verwenden, und dabei immer strukturiert von einer unmittelbar und leicht verständlichen Suchmaske ausging, sowie eine »advanced search«, die in weitere Masken für spezifische Möglichkeiten untergliedert war und schließlich auch den Zugriff auf alle Daten ohne Rücksicht auf die Struktur ermöglichte. Über beide Zugänge konnten durch wissenschaftliche Kreativität individuelle Fragestellungen entwickelt werden. Die Betriebssysteme und Programmiersprachen, die 1982 in den Anfängen der Computerisierung dem spezifischen Ansatz des *Census* gemäß ausgewählt worden waren, und der große Aufwand, der in das Design von Bildschirmmasken bis in die Angleichung von technischen Funktionsschritten an vertraute wissenschaftliche Konventionen und Denkvorgänge investiert worden ist, haben sich während der explosionsartigen Veränderung, die die EDV-Anwendung in den 1990er Jahren charakterisierte und durch die technisch generierbare Quantitäten gegenüber der Unterstützung komplexer intellektueller Strukturen mehr und mehr bevorzugt wurden, im Nachhinein als stetige unerwartete Stütze bei der Fokussierung des Forschungsansatzes des *Census* erwiesen. Nach der Veröffentlichung der *Census*-Datenbank als CD und DVD in den Jahren von 1997 bis 2006 und nach der Freischaltung im Internet im Jahre 2007 gemäß der von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften unterzeichneten sogenannten »Berliner Erklärung« (Berlin Declaration on Open Access to Knowledge in the Sciences and Humanities) ist mit der seit langem anstehenden, vor allem im letzten Jahr von den gegenwärtigen Mitarbeitern geleisteten Arbeit am derzeitigen Abfragesystem und dem Design der Suchmasken des *Census* jenes Niveau erreicht, das 1992 angestrebt wurde. Dabei verfügt die Software mittlerweile über technische Instrumente und Kapazitäten im Arbeitsspeicher, wie sie damals noch nicht zur Verfügung standen, so dass sie nunmehr komplexe Strukturen in der Abfrage verfolgen und verarbeiten kann. Nur wenn komplexe Suchmasken, die den spontanen, einfachen Zugang à la Google keineswegs ausschließen, angeboten werden,

kann die Vielfalt der Datenstruktur des *Census* auch für den Benutzer sichtbar und nutzbar gemacht werden.

Die Londoner Tagung von 1992 war bereits die zweite große Initiative, die der J. Paul Getty Trust unternommen hatte, um der Kunstgeschichte und der Archäologie den Zugang zu den Medien der EDV zu eröffnen. Nachdem er im Herbst 1983 mit der ersten Vorführung des *Census* am Warburg Institute für ein Gremium des CIHA seinen Anspruch demonstriert hatte, dem kleinen geisteswissenschaftlichen Fach der Kunstgeschichte die gleichen Möglichkeiten zu eröffnen wie den Naturwissenschaften, hatte er 1984 in weitaus umfangreicherem Maße die ganze kunsthistorische Welt aus Universitäten, Museen, Akademien, Forschungsprojekten, Publikationsorganen oder der Denkmalpflege etc. nach Pisa eingeladen, um die wissenschaftlichen Bedürfnisse des Faches zu ergründen und Richtlinien festzulegen.² Eines der wichtigsten Ergebnisse der Pisaner Konferenz war die Erkenntnis, dass die Computer mit der Pluralität der kunsthistorischen Realität umgehen können und die Phantasie der Forscher nach allen Richtungen frei bleiben muss: »no standards«. Von überall her waren die Kollegen zur Scuola Normale Superiore, einem der Denklabors in der kunsthistorischen EDV-Anwendung, das von Paola Barocchi begründet worden war, gekommen; selbst Vertreter von jenseits des damals noch existierenden Eisernen Vorhangs waren aktiv. Was Peter Ludwig mit seinen Stiftungen zeitgenössischer Kunst erreicht hatte, passierte hier auf wissenschaftlicher Ebene. Getty hat inzwischen sein Art History Information Program (AHIP) längst eingestellt, vielleicht gerät es sogar langsam in unverdiente Vergessenheit. Pisa 1984 war vermutlich der größte, weitreichendste und nachhaltigste Einfluss, den der Trust insgesamt auf die Wissenschaft hatte. In diesem Moment wurden auch die Grundlagen für den exemplarischen Zugang über das Internet zur Sammlung des British Museums, wie ihn Antony Griffiths meisterhaft konzipiert hat, geschaffen, offen für die Wissenschaft und mit einem gleichzeitigen zurückfließenden Nutzen für die Aufbewahrung und Bearbeitung der Werke im Museum sowie unter weitgehender Befreiung der Nutzungsgebühr für den Forscher und interessierten Laien.

Als Salvatore Settis im Dezember 2012 die internationale Tagung zu den »Archivi digitali per la fortuna del mondo antico e della tradizione artistica« an der Scuola Normale in Pisa eröffnete, präsentierte er den Ordner, der die Materialien zur Londoner Tagung von vor zwanzig Jahren enthielt, wie eine Trophäe. Die Prinzipien, welche die Initiativen des Getty Trust am An-

fang seiner Aktivität für den heute nicht mehr wegzudenkenden EDV-Einsatz in der Kunstgeschichte ermittelt haben, bleiben gültig. Neben den umfangreichen Digitalisierungsunternehmen, mit denen Materialien zugänglich gemacht werden, zeigt sich eine große Konvergenz der Datenstruktur bei inhaltlich komplementären Forschungsansätzen. Mit dazu beigetragen hat auch der *Census*. Zu unserem Erstaunen und zu unserer Freude wurde in den Präsentationen der verschiedenen Datenbank-Projekte nahezu selbstverständlich auf den *Census* als Ausgangspunkt und erste Orientierungshilfe für die eigenen Vorhaben hingewiesen. Projekte wie die »Monumenta Rariora« von Sonia Maffei, die Objekt-Datenbank »IDAI.Images.Arachne« des Deutschen Archäologischen Instituts, die Datenbankprojekte »Ars Roma« und »Lineamenta« der Bibliotheca Hertziana oder die neu aufgebaute Forschungsumgebung »HistAntArtSI« zur antiken Kultur in den Städten Süditaliens von Bianca de Devitiis in Neapel entstanden und entstehen mit dem Blick auf »die alte Dame *Census*«. Dieses Ergebnis soll zugleich der Anspruch für die kommenden zwanzig Jahre sein.

Die Herausgeber

ANMERKUNGEN

- 1 Die Tonbänder der damals live mitgeschnittenen Veranstaltung liegen seit zwei Monaten in einer Überspielung auf CD beim *Census* in Berlin.
Vgl. auch Centro di Ricerche Informatiche per i beni Culturali – Bollettino d'Informazioni 6 (1996) 2, hg. von der Scuola Normale Superiore Pisa, S. 37–78 und Arnold Nesselrath: The Census of Antique Works of Art and Architecture Known to the Renaissance, in: Data and Image Processing in Classical Archaeology, hg. von John Boardman und Donna Kurtz, Florenz 1992, S. 23–27 (= *Archeologia e Calcolatori* 4 (1993), S. 237–241).
- 2 Vgl. die drei Begleitpublikationen zum Kongress: *Census. Computerisation in the History of Art*, Pisa/Los Angeles 1984; *Automatic Processing of Art History Data and Documents – Papers of the Conference*, Pisa/Los Angeles 1984; *Automatic Processing of Art History Data and Documents – Proceedings*, Pisa/Los Angeles 1984.